

---

# Presse Spiegel

# Tag des Judentums 2025



KOORDINIERUNGS-AUSSCHUSS  
FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE  
ZUSAMMENARBEIT

# Inhaltsverzeichnis

\*Pressespiegel beansprucht keine Vollständigkeit

---

Kathpress.....	
Kirchlicher "Tag des Judentums: Aufruf zu Dialog und Achtsamkeit, 17.01.2025.....	3
Tag des Judentums: Katholische Aktion "gegen jeden Antisemitismus", 16.01.2025.....	4
Linz: Neue Perspektiven für christlich-jüdischen Dialog, 16.01.2025.....	5
Kirchen: Der Ideologie des Antisemitismus entgegentreten, 15.01.2025.....	6
Ängste und Sorgen bei Gedenken an frühere Synagoge Wien-Josefstadt, 14.01.2025.....	7
Dialog: Kirchenverantwortliche trafen Oberrabbiner Engelmayer, 14.01.2025.....	8
Heiligenblut: Antijüdische Darstellung in Kirche wird aufgearbeitet, 13.01.2025.....	8
Jäggle fordert mehr Einsatz gegen antijüdische Stereotype, 13.01.2025.....	9
Kirchen begehen am 17. Jänner den "Tag des Judentums", 08.01.2025.....	10
EPD.....	
Kirchlicher „Tag des Judentums“: Aufruf zu Dialog und Achtsamkeit, 22.01.2025.....	12
Kirchen begehen am 17. Jänner den „Tag des Judentums“, 08.01.2025.....	13
Die Furche.....	
Juden sind nicht vorgesehen. , 16.01.2025.....	14
Der Sonntag.....	
Neue Wege der Begegnung suchen , 19.01.2025.....	15

## Kontakt

Julia Verbeek, BA  
[julia.verbeek@univie.ac.at](mailto:julia.verbeek@univie.ac.at)  
Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische  
Zusammenarbeit  
Referentin für die Öffentlichkeitsarbeit



Österreich/Kirche/Judentum/Ökumene/ÖRKÖ

Kirchlicher "Tag des Judentums: Aufruf zu Dialog und Achtsamkeit

utl: Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in der Wiener Ruprechtskirche - Superintendent Geist: Gedenken mit Entsetzen, Scham, aber auch Hoffnung - Bischöfin Kubin: "Der Weg zum Frieden gelingt nie durch einseitige Schuldzuweisungen" =

Wien, 17.1.2025 (KAP) Mit einem Gottesdienst in der Wiener Ruprechtskirche im Ersten Bezirk hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) am Freitagabend den "Tag des Judentums" begangen. Der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist wies eingangs auf die Bedeutung des Tages hin, an dem sich die Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden sollen und zugleich des Unrechts an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte gedenken. "Ein Gedenken wie dieses, das wir heute mit Entsetzen, Scham, aber auch Hoffnung begehen, soll uns Mut machen: Mut zum Dialog, Mut zum Erinnern, Mut, achtsam zu sein", so Geist wörtlich.

Der Superintendent zitierte den evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der von den Nazis hingerichtet wurde: "Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen." Und Geist fügte mit eigenen Worten hinzu: "Wir dürfen uns nicht christlich wähnen, ohne das Erbe in uns und an uns zu spüren und für dieses lautstark einzutreten."

Es gelte aufzuschreien, "wo Recht mit Füßen getreten wird, wo Menschen aufgrund ihres Glaubens, ihrer freien Meinungsäußerung, ihrer Hoffnungen, ihrer Herkunft, Sehnsüchte und Prägungen verunglimpft werden". Geist nahm Bezug auf den Angriff Russlands auf die Ukraine und den Terrorangriff der Hamas auf Israel. Es gelte aufzustehen gegen Hass, Neid, Feindseligkeit und Populismus und einzustehen und festzuhalten an dem, "was Menschen aufrichtet und zum Leben verhilft".

Der Gottesdienst stand unter dem aus den Psalmen entnommenen Motto "Du zeigst mir den Weg zum Leben. Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtes Glück hält deine Hand ewig bereit." Kirchenrektor P. Alois Riedlsperger konnte zum Gottesdienst u.a. den ÖRKÖ-Vorsitzenden Bischof Tiran Petrosyan, den evangelischen Superintendenten Matthias Geist, den methodistischen Superintendenten Stefan Schröckenfuchs, den reformierten Landessuperintendenten Thomas Hennefeld und die altkatholische Bischöfin Maria Kubin begrüßen; weiters den syrisch-orthodoxen Chorepiskopos Emanuel Aydin, Kanonikus Patrick Curran von der Anglikanischen Kirche, P. Alexander Lapin von der Griechisch-orthodoxen Kirche sowie der Präsident der Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Prof. Martin Jäggle. Gemeinsam wurde für den Frieden in der Welt und besonders auch im Heiligen Land gebetet.

"Selig, die Frieden stiften"

Bischöfin Kubin ging in ihrer Predigt u.a. auf die biblischen Seligpreisungen ein, wo es heißt: "Selig, die Frieden stiften, sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen." - Frieden zu stiften sei ein unglaublich mühsames Unterfangen, bedeute es doch, Menschen, Gruppierungen, oft sogar Religionen oder ganze Völker, die miteinander verfeindet sind, zu einem Miteinander zu bewegen, so Kubin: "Der Weg zum Frieden gelingt nämlich nie durch einseitige Schuldzuweisungen, denn die Grenze zwischen Richtig und Falsch, zwischen Gut und Böse liegt nicht zwischen Einzelpersonen, Gruppen oder Nationalitäten, sondern immer in diesen selbst, sie geht immer mitten durch das eigene Herz."

Daher gehe es auch nicht darum, "herauszufinden, wer mit der Gewalt begonnen hat, sondern die entscheidende Frage wird sein, wer damit aufhören kann". Das verlange menschliche Größe, sei freilich nicht unmöglich.

Kubin: "Wir haben es geschafft, Gräben zu überbrücken, die viel zu tief dafür zu sein schienen. Wir haben Kriege geführt, aber auch Frieden geschaffen. Wir haben Probleme verursacht, aber auch immer wieder Lösungen gefunden. Wir haben Gewalt verbreitet, aber wir sind auch Wege gegangen, um aus Unversöhntem wieder auszusteigen."

Auch die Tatsache, dass die Kirchen heute in ökumenischer Eintracht miteinander feiern, sei vor nicht einmal 60 Jahren undenkbar gewesen. "Dass wir heute den Tag des Judentums begehen und uns der ungeheuren Bedeutung der Geschichte des Volkes Israel für unseren christlichen Glauben dankbar bewusst sind - das hätte sich vor 100 Jahren niemand träumen lassen", so die Bischöfin: "Dass wir hier in Österreich mit anderen Religionen weitgehend friedlich zusammenleben können, dass es interreligiöse Projekte gibt, das alles sind Zeichen der Hoffnung, dass Gott immer wieder Wege findet, zu unseren Herzen zu sprechen, und dass es Menschen gibt, die bereit sind, sich auf diese Wege auch einzulassen."

Der Weg zum Leben, zur Freude und zum Glück führe über das Gemeinsame: "Über den gemeinsamen Gottesdienst, den wir hier in ökumenischer Verbundenheit feiern und den wir heuer auch im gemeinsamen Bekenntnis von Nizäa und im Feiern des gemeinsamen Ostertermins erleben können. Er geht über die Erinnerung an den langen gemeinsamen Weg und über die gemeinsame Tradition der heiligen Schriften, den wir mit Jüdinnen und Juden haben." Gemeinschaft habe man aber auch "mit allen Menschen guten Willens, die bereit sind, Frieden zu stiften", so Bischöfin Kubin.

26. "Tag des Judentums"

Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies den Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Das Datum dafür wurde bewusst gewählt: So sollen die Kirchen den Geist dieses Tages in die anschließende weltweite "Gebetswoche für die Einheit der Christen" (18. bis 25. Jänner) weiter tragen; denn bei allen Trennungen der Christenheit untereinander sei allen Kirchen gemeinsam, dass sie im Judentum verwurzelt sind, so die Veranstalter, darunter der "Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit".

(Infos: [www.oekumene.at](http://www.oekumene.at))

# KathPress

Österreich/Kirche/Judentum/Gesellschaft/Rassismus

Tag des Judentums: Katholische Aktion "gegen jeden Antisemitismus"

utl: Katholische Laienorganisation betont christliche Solidarität mit Juden und verpflichtet sich zu entschiedenem Auftreten gegen Verschwörungstheorien, Spaltung und Ausgrenzung

Wien, 16.1.2025 (KAP) Zu einem entschiedenen Auftreten gegen jede Form des Antisemitismus und zu Solidarität mit dem Judentum hat die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) aufgerufen. "Wir werden immer solidarisch sein mit Jüdinnen und Juden und für sie und ihre Religion eintreten, in jahrtausendealter Verbundenheit", hieß es in einer Aussendung der KAÖ-Spitze zum kirchlichen "Tages des Judentums" (17. Jänner). Im Blick auf den steigenden Antisemitismus hielten KAÖ-Präsident Ferdinand Kaineder und seine Vizes Katharina Renner und Thomas Immervoll weiters fest, dass Bedrohungen gegen das Judentum und seine Anhänger "auch Bedrohungen gegen uns, unsere Freiheit und unsere Gesellschaft" seien.

Den Antisemitismus bezeichneten die KAÖ als "negativer Seismograph": Er deute auf das "Erstarken neuer Kräfte, die Verschwörungstheorien propagieren, irrationale Erklärungsmuster für wahr halten und Gesellschaft gestalten entlang des Sündenbockmechanismus und damit entlang von Spaltung und Ausgrenzung". Die Katholische Aktion Österreich sehe es als ihre besondere Aufgabe, dagegen aufzutreten.

Gerade in Zeiten von wieder steigendem Antisemitismus und vielfachen Bedrohungen von Jüdinnen und Juden sei der "Tag des Judentums" eine Einladung zur Reflexion, so Kaineder, Renner und Immervoll. Das Christentum sei mit dem Judentum "aufs Engste verbunden" und beide Religionen stellten eine Gemeinschaft mit "derselben Wurzel und derselben DNA" dar. Sichtbar werde diese Verbundenheit nicht nur in der Feierpraxis, sondern auch gesellschaftspolitisch: "Der Wert des Menschen, der Wert des Lebens steht in unseren Religionen an höchster Stelle", so die KAÖ. Daher gelte der aus dem Talmud entnommene Spruch "Wer ein Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt" auch für das Christentum.

Auch die Botschaft vom "menschfreundlichen Gott" gehe auf eine Zeit lange vor dem Christentum zurück, heißt es in der Aussendung weiter. "Wir beten gemeinsam zu einem Gott, der sich mit uns verbunden fühlt und der uns zur Seite steht. Jedes Vorurteil, jedes Ressentiment gegenüber Juden bringt uns somit weiter weg von unserem eigentlichen Kern, von dem, was für uns Christen zentral ist." Wer die enge Verbundenheit von Christentum und Judentum lösen wolle, könne dies nur "zum Preis des Abweichens von der eigenen Botschaft" tun.

Zugleich gebe es jedoch auch eine "Schuld an unseren jüdischen Brüdern und Schwestern" aufseiten des Christentums und seiner Vertreter, so die Stellungnahme der KAÖ, die darin eine Verantwortung sieht: "Wir stehen dafür ein, innerhalb der Kirche und der Liturgie ein Bewusstsein für antisemitische Gedanken und Texte aus der Geschichte kommend zu schaffen und sie in Folge nicht mehr zu verwenden."

Bereits zum 26. Mal erinnern die Kirchen in Österreich heuer mit dem "Tag des Judentums" am 17. Jänner an die enge Verbindung des Christentums mit dem Judentum. Der Gedenktag, im Jahr 2000 vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) eingeführt, soll das Bewusstsein für diese "Weggemeinschaft" und die gemeinsamen Wurzeln wecken. In den Gottesdiensten und weiteren Gedenk- und Lernveranstaltungen an diesem Tag wird auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte thematisiert.

Österreich/Kirche/Christentum/Judentum/Dialog

Linz: Neue Perspektiven für christlich-jüdischen Dialog

utl: "Christlich-jüdischen Komitees OÖ" lud zum Gesprächsabend mit Oberrabbiner Ahrens, Bischof Scheuer und Pfarrer Werneck in Linzer Katholische Privat-Universität

Linz, 16.01.2025 (KAP) Zukunftsweisende Perspektiven des christlich-jüdischen Dialogs wurden an der Katholischen Privat-Universität Linz (KU) bei einer Veranstaltung im Vorfeld des "Tages des Judentums" erörtert. Den Hauptvortrag hielt Oberrabbiner Jehoschua Ahrens, die katholische und evangelische Perspektive brachten Bischof Manfred Scheuer und Pfarrer Roland Werneck ein. Ahrens zeigte anhand von rabbinischer Literatur vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert eine Reihe von positiven Bewertungen und Einordnungen des Christentums. So seien etwa von Maimonides im 12. Jahrhundert und Rabbiner Jacob Emden im 18. Jahrhundert die Taten und Werte Jesu positiv erwähnt worden. Auch die Pluralität von Religionen werde vielfach als gottgewollt angesehen und ein Missionsgedanke sei dem Judentum ohnehin fremd.

Ahrens verwies auch auf die Erklärung "Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen" aus dem Jahr 2015, an deren Abfassung er beteiligt war. Darin heißt es wörtlich: "Wir möchten den Willen unseres Vaters im Himmel tun, indem wir die uns angebotene Hand unserer christlichen Brüder und Schwestern ergreifen. Juden und Christen müssen als Partner zusammenarbeiten, um den moralischen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen [...]. Wie Maimonides und Jehudah Halevi vor uns erkennen wir an, dass das Christentum weder ein Zufall noch ein Irrtum ist, sondern göttlich gewollt und ein Geschenk an die Völker."

Ahrens ist derzeit als Gemeinderabbiner in Bern sowie als Oberrabbiner in Salzburg tätig und arbeitet an einem Habilitationsprojekt an der Universität Salzburg.

Bischof Manfred Scheuer stellte die katholische Sicht auf den christlich-jüdischen Dialog anhand der Erklärung "Nostra aetate. Über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen" (1965) des Zweiten Vatikanischen Konzils dar. Der entscheidende Schritt der Konzilerklärung bestehe darin, "dass die Kirche in ihrer Herkunft und damit in ihrer Identität unabweisbar an das Volk Israel verwiesen und das aktuelle Judentum als konstitutiver Gesprächspartner einbezogen wird". Scheuer ist in der Österreichischen Bischofskonferenz zuständiger Referatsbischof für die Beziehungen zum Judentum.

Zum christlich-jüdischen Dialog aus evangelischer Sicht sprach Pfarrer Roland Werneck. Neben wichtigen Dokumenten wie der Schrift "Zeit zur Umkehr. Die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden" (1998) der evangelischen Generalsynode zeigte Werneck Initiativen aus der Praxis auf: das Studienprogramm "Studium in Israel" an der Hebräischen Universität Jerusalem für christliche Theologiestudierende, die "Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext" für die vorgesehenen Bibeltexthe in evangelischen Gottesdiensten oder die intensive Auseinandersetzung mit antijüdischen Motiven auf den Kirchenfenstern in der Evangelischen Pauluskirche in Wien.

Rund 130 Gäste waren am Dienstagabend der Einladung des "christlich-jüdischen Komitees OÖ" in die KU Linz gefolgt; darunter der Rektor der KU Linz, Prof. Michael Fuchs, Landeshauptmann a.D. Josef Pühringer und die Superintendentialkuratorin der Evangelischen Kirche A.B. OÖ, Renate Bauinger.

Die Kirchen in Österreich begehen am 17. Jänner den bereits 26. "Tag des Judentums". Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies den Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Dabei sollen sich die Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden. Zugleich soll auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte thematisiert werden. Dies erfolgt im Rahmen von Gottesdiensten und weiteren Gedenk- und Lernveranstaltungen rund um den 17. Jänner.

Österreich/Kirche/Ökumene/Antisemitismus/Judentum/ÖRKÖ

Kirchen: Der Ideologie des Antisemitismus entgegentreten

utl: Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) - Kirchen besorgt über Zunahme von Antisemitismus in Österreich und dessen gesellschaftlicher Akzeptanz

Wien, 15.01.2025 (KAP) Die heimischen Kirchen zeigen sich besorgt ob des zunehmenden Antisemitismus in Österreich wie auch ob der zunehmenden gesellschaftlichen Akzeptanz dafür. "Die Zahl jener, die sich in Wort und Tat gegen Antisemitismus einsetzen, ist zugleich deutlich zurückgegangen. Dagegen wollen und müssen wir auftreten", heißt es wörtlich in einer vom Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) am Mittwoch veröffentlichten Erklärung. "Der menschenfeindlichen und menschenverachtenden Ideologie des Antisemitismus gilt es mit aller Kraft entgegentzutreten", hält der ÖRKÖ fest.

Gerade in den aktuell so bewegten Zeiten werde deutlich, "wie wichtig Menschenwürde bzw. Menschenrechte, Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit sind". Die Politik sei diesbezüglich in gleichem Maße gefordert wie die Zivilgesellschaft und damit auch die Kirchen.

In der Erklärung wird auch auf den kirchlichen "Tag des Judentums" (17. Jänner) Bezug genommen. Christen und Christinnen würden sich an diesem Tag gemeinsam auf die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens besinnen. Sie vergewisserten sich, "was das Christentum dem jüdischen Volk verdankt und lernen von und mit Jüdinnen und Juden". Zugleich würden die Christen der Opfer der Shoah und des Versagens der Kirchen gedenken.

Wörtlich heißt es in der Erklärung: "Wir sind auf dem Weg, den spirituellen und theologischen Reichtum des Judentums als Fundament unseres eigenen Glaubens neu zu entdecken. Zugleich müssen wir einräumen, dass es immer noch christliche Stereotype gibt, die antijüdische Ressentiments nähren." Einiges sei von den Kirchen und der Theologie schon erkannt, neu bewertet bzw. verurteilt und überwunden worden. "Doch es bleibt noch viel zu tun", so der ÖRKÖ-Vorstand.

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) gehören 17 Kirchen an: die Altkatholische Kirche, Anglikanische Kirche, Armenisch-apostolische Kirche, Bulgarisch-Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche A.B., Evangelische Kirche H.B., Evangelisch-methodistische Kirche, Griechisch-Orthodoxe Kirche, Koptisch-Orthodoxe Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Kirche, Russisch-Orthodoxe Kirche, Serbisch-Orthodoxe Kirche und Syrisch-Orthodoxe Kirche. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche, der Bund der Baptistengemeinden und die Neuapostolische Kirche sind "Mitglieder mit beratender Stimme". Weitere Institutionen bzw. Organisationen besitzen Beobachterstatus. (Infos: [www.oekumene.at](http://www.oekumene.at))

Weitere Meldungen und Hintergründe im Kathpress-Themenpaket unter [www.kathpress.at/oekumene-judentum-2025](http://www.kathpress.at/oekumene-judentum-2025)



Österreich/Kirche/Judentum/Nationalsozialismus/Gedenken/Antisemitismus

Ängste und Sorgen bei Gedenken an frühere Synagoge Wien-Josefstadt

utl: IKG-Generalsekretär Nägele bei Gedenkveranstaltung in Wien: "Es sind düstere Zeiten, die nicht auf uns zukommen, sondern schon hier sind"

Wien, 14.01.2025 (KAP) Unter den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde herrscht angesichts der aktuellen politischen Entwicklung in Österreich Angst. Das hat Benjamin Nägele, Generalsekretär der Israelitischen Kulturgemeinde Wien, beim "Tag des Gedenkens" Montagabend in Wien-Josefstadt betont. Die Veranstaltung im Bezirksmuseum Josefstadt widmete sich der Synagoge in der Neudeggasse, die 1903 errichtet und während der Novemberpogrome 1938 zerstört wurde.

In seinem Grußwort zeigte sich der IKG-Generalsekretär zutiefst beunruhigt: "Es sind düstere Zeiten, die nicht auf uns zukommen, sondern schon hier sind." Nägele warnte davor, dass Österreich kurz vor einem Kanzler Herbert Kickl stehe, der mit Vokabular und Gedankengut erfolgreich kokettiere, das "wir alle schon dachten, vergessen zu können". Das sei "erschreckend, düster und bitter".

"Wehret den Anfängen, Gedenken, Anerkennung, Verantwortung: All das, wofür wir hier heute einstehen, ist leider nicht genug, wenn wir am Ende da stehen, wo wir jetzt sind", fügte Nägele hinzu. Vor der Schoah lebten in Österreich etwa 200.000 Menschen jüdischen Glaubens. "Nach der Schoah waren es 2.000, jetzt sind es über 8.000." Diese "fragile Pflanze" werde nun erneut durch "toxische, rechtsradikale Narrative" bedroht. Diese Narrative kämen nicht nur aus der Gesellschaft, sondern drohten, staatliche Institutionen zu korrumpieren.

"Jüdische Werte sind österreichische, demokratische Werte", unterstrich Nägele. Ein Angriff auf diese Werte sei ein Angriff auf die Demokratie. Hoffnung gebe es durch zahlreiche kritische Stimmen, die sich gegen diese Entwicklungen positionierten. Er rief dazu auf, verstärkt die Stimme zu erheben und sich nicht zurückdrängen zu lassen.

Das antisemitische Gift breite sich weiter aus und führe zu einer zunehmenden Radikalisierung, sagte Bezirksvorsteher Martin Fabisch (Grüne). Soziale Medien wirkten dabei als Brandbeschleuniger. Als alarmierend bezeichnete er das Erstarken nationalistischer Kräfte weltweit, das auch vor Österreich nicht haltmache. "Eine rechtsextremistische Regierungsbeteiligung ist eine Bedrohung, nicht nur für jüdisches Leben, sondern auch für unsere Demokratie und unser friedliches Zusammenleben." Rechtsextreme hätten kein Interesse daran, bestehende Probleme zu lösen.

"Verlorene Nachbarschaft"

Zum Gedenken an die Jüdinnen und Juden der Josefstadt gründete sich 1998 - 60 Jahre nach den Novemberpogromen - der Verein "Verlorene Nachbarschaft". Dieser setzte mit der Erinnerung an die Synagoge in der Neudeggasse ein eindrucksvolles Zeichen. 1999 erschien die Publikation "Verlorene Nachbarschaft: Die Wiener Synagoge in der Neudeggasse - ein Mikrokosmos und seine Geschichte."

Der Initiator des Vereins, Alexander Litsauer, erinnerte am Montag an die turbulenten Anfänge Ende der 1990er-Jahre: "Die FPÖ wollte eine Gassenbefragung, ob man hier überhaupt gedenken darf." Das Ergebnis: Die Mehrheit der Menschen sprach sich dafür aus, nur jene, die in dem Wohnhaus leben, wo sich früher die Synagoge befand, seien mehrheitlich dagegen gewesen. Es wurde ein Kompromiss gefunden, mit dem schließlich alle leben konnten.

Der Präsident des Koordinierungsausschusses für jüdisch-christliche Zusammenarbeit, Prof. Martin Jäggle, betonte, dass die Josefstadt der einzige Bezirk in Wien sei, wo sich schon vor über 25 Jahren eine Gruppe gebildet hatte, um nicht nur der zerstörten Synagoge, sondern auch der Vertriebenen und ermordeten zu gedenken. Bei öffentlichen Institutionen - auch bei der Kirche - gebe es in puncto Gedenkkultur noch viel Luft nach oben, so Jäggle.

"Schnee von gestern, Wasser von morgen"

Gedanken zum Gedenken kamen von der evangelischen Pfarrerin Julia Schnizlein. Sie räumte ein, dass Gedenken heute wohl etwas "aus der Zeit gefallen" wirke. "Die Menschen sagen: 'Wir leben im Heute. Was gestern gesagt wurde, ist heute schon flüchtig und spätestens morgen Schnee von gestern.'" Viele wollten die Vergangenheit ruhen lassen. Das sei aber nicht möglich, denn: "Der Schnee von gestern ist das Wasser von morgen." Alles, was geschehen ist, beeinflusse das, was ist und was noch kommen wird. "Deswegen ist Gedenken so wichtig", betonte Schnizlein.

Awi Blumenfeld vom Institut für jüdische Religion an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems hob die Bedeutung persönlicher Begegnungen hervor. "Lehrkräfte aus Niederösterreich haben leider nicht mehr die Möglichkeit, jüdischen Menschen in der Nachbarschaft zu begegnen. In Wien geht das noch."

Christliche Wurzeln im Judentum

Die Kirchen in Österreich begehen am 17. Jänner den 26. "Tag des Judentums". Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies den Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Dabei sollen sich die Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden. Zugleich soll auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte thematisiert werden. Dies erfolgt im Rahmen von Gottesdiensten und weiteren Gedenk- und Lernveranstaltungen.

2019 führte der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit gemeinsam mit Partnern eine Dreiteilung des "Tages des Judentums" ein; auf einen "Tag des Lernens", einen "Tag des Gedenkens" und einen "Tag des Feierns" (am eigentlichen "Tag des Judentums" am 17. Jänner).

Österreich/Kirche/Judentum/Scheuer/Engelmayer/Polak

Dialog: Kirchenverantwortliche trafen Oberrabbiner Engelmayer

utl: Bischof Scheuer und Verantwortliche aus den österreichischen Diözesen im Gespräch mit Wiener Oberrabbiner - Impulsreferat der Pastoraltheologin Prof. Polak

Wien, 14.01.2025 (KAP) Im Vorfeld des "Tages des Judentums" (17. Jänner) hat der Linzer Bischof Manfred Scheuer erstmals zu einem Treffen aller Diözesanbeauftragten für jüdisch-christliche Zusammenarbeit eingeladen, um das Engagement der katholischen Kirche in diesem Bereich zu stärken. Das Treffen fand am Montag in den Räumlichkeiten des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Wien statt. An der Begegnung nahm auch der Wiener Oberrabbiner Jaron Engelmayer teil. Die Pastoraltheologin Prof. Regina Polak hielt ein Impulsreferat. Mit dabei als Gastgeber war auch Prof. Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses.

Es war das erste Treffen dieser Art, das der österreichweiten besseren Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch diene. Bischof Scheuer zeigte sich im Anschluss gegenüber Kathpress dankbar für den Austausch, bei dem es von katholischer Seite vor allem um ein Hören und Lernen gegangen sei. Ein solches Treffen sei zudem auch eine gute Gelegenheit, Irritationen auszuräumen, so Scheuer. Betroffen zeigte sich Scheuer von Berichten, wonach Jüdinnen und Juden aufgrund des zunehmenden Antisemitismus überlegen würden, Österreich zu verlassen. "Es ist unser Anliegen, dass sich Jüdinnen und Juden hier sicher fühlen und das jüdische Leben wächst", so der Bischof. Für den kirchlichen Bereich sprach sich der Bischof für eine sensible Sprache und Praxis angesichts der Jüdinnen und Juden in Österreich aus. Bischof Scheuer ist in der Österreichischen Bischofskonferenz u.a. für den Dialog mit dem Judentum verantwortlich.

Prof. Polak zeigte sich in ihren Ausführungen zum einen bestürzt über die Zunahme des Antisemitismus in Österreich, den es auch unter Katholikinnen und Katholiken gebe. Zum anderen ermutigte sie eindringlich zum christlich-jüdischen Dialog. Angesichts des grassierenden Antisemitismus seien Katholikinnen und Katholiken angehalten, Juden und jüdischen Gemeinschaften hierzulande beizustehen. Zugleich sei es wichtig, dass in Gemeinden eine "judentumssensible Pastoral" erlernt werde, die nicht unbeabsichtigt antijüdische Stereotype verstärke - u.a. in der Liturgie oder in Predigten. Zugleich wies Polak darauf hin, dass ein solcher Dialog Freude bereite, neue Freundschaften begründe und den eigenen Glauben vertiefe.

Österreich/Kirche/Judentum/Antisemitismus/Heiligenblut

Heiligenblut: Antijüdische Darstellung in Kirche wird aufgearbeitet

utl: Kärntner Theologen Kapeller und Einspieler erläutern Hintergründe für antijüdische Motive, die auf Tafelbild in Pfarrkirche ihren Niederschlag fanden - Mahnung zur Sensibilität gegenüber allen Formen von Diskriminierung und Unterdrückung

Klagenfurt, 13.01.2025 (KAP) Anlässlich des "Tages des Judentums" (17. Jänner) weisen die beiden Kärntner Theologen Michael Kapeller und Klaus Einspieler in einem Einlageblatt zum Kirchenführer der Pfarrkirche Heiligenblut auf eine das Judentum abwertende Darstellung in einem Tafelbild der Pfarrkirche hin. Abgebildet ist, wie ein Jude mit einem Schwert in ein Kreuz sticht und dadurch ein Blutwunder auslöst. Dabei handelt es sich um ein Motiv, das der Heiligenlegende "Legenda aurea" aus dem 13. Jahrhundert entnommen ist und das nachträglich in die sogenannte "Bricciuslegende" eingefügt worden ist. Die Legende von Briccius, der vom Kaiser in Konstantinopel ein Fläschchen mit dem Blut Christi als Lohn für seinen Dienst erhalten hat, in Heiligenblut durch eine Lawine umgekommen ist und hier begraben wurde, ist in Kärnten allseits bekannt. So leitet sich auch der Name des Ortes unter dem Großglockner davon ab. Die später erweiterte Legende dazu hat allerdings auch antijüdische Züge.

Im Einlageblatt der beiden Theologen wird der Hintergrund des Heiligenbluter Kunstwerkes erschlossen und auf das Unrecht, das mit dieser Darstellung Juden angetan wurde, aufmerksam gemacht. Die Geschichte erinnere daran, "dass Juden im Laufe der Geschichte wie ihr Bruder Jesus Opfer von Verleumdung, Gewalt und Verfolgung geworden sind und mahnt uns zur Sensibilität gegenüber allen Formen von Diskriminierung und Unterdrückung", halten Kapeller und Einspieler fest. Ausführlich werden die Hintergründe auch in einem Beitrag auf der Website der Diözese Gurk ("Wie kommt ein Juden unterstellter Frevel in die Bricciuslegende von Heiligenblut?") erläutert. (Infos: [www.kath-kirche-kaernten.at/](http://www.kath-kirche-kaernten.at/))

"Tag des Judentums" in Kärnten

Die Kirchen in Österreich begehen am 17. Jänner den 26. "Tag des Judentums". Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies den Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Dabei sollen sich die Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden. Zugleich soll auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte thematisiert werden. Dies erfolgt im Rahmen von Gottesdiensten und weiteren Gedenk- und Lernveranstaltungen. Am Freitag, dem 17. Jänner, lädt der Katholische Akademikerverband um 18 Uhr zum Vortrag "1.000 Jahre jüdisches Leben in Kärnten" mit Landesarchivar Wilhelm Wadl, Direktor des Geschichtsvereins für Kärnten, ins Diözesanhaus in Klagenfurt (Tarviser Straße 30) ein. Die theologischen Grundlagen des jüdisch-katholischen Dialogs und dessen aktuelle Ausgestaltung stehen am gleichen Tag im Mittelpunkt einer Veranstaltung im Haus St. Benedikt (Alois-Huth-Straße 6) in Wolfsberg. Salesianerpater Norbert Hofmann, Sekretär der Päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, wird um 19 Uhr einen Vortrag halten. Einen ökumenischen Gottesdienst feiern am "Tag des Judentums" der evangelische Pfarrer Thomas Körner und Vikar Thomas Schulz von der Altkatholischen Kirche gemeinsam mit einem ökumenischen Team um 18.30 Uhr in der evangelischen Kirche Villach-Stadtpark (Wilhelm-Hohenheim-Straße 3).



Österreich/Kirche/Judentum/Theologie/Dialog/Antisemitismus/Jäggle

Jäggle fordert mehr Einsatz gegen antijüdische Stereotype

utl: Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit nimmt in "Furche"-Gastkommentar heimische Pfarren in die Pflicht

Wien, 13.01.2025 (KAP) Inmitten der aktuellen politischen Turbulenzen, Sorgen und Ängste erinnert der "Tag des Judentums" (17. Jänner) daran, was Christinnen und Christen dem jüdischen Volk verdanken und was zur Erneuerung der Kirchen, christlicher Theologie und Existenz aus dem christlich-jüdischen Dialog zu tun wäre. Das betont Prof. Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, in einem aktuellen Gastkommentar, der am Sonntag auf der Website der Wochenzeitung "Die Furche" ([www.furche.at](http://www.furche.at)) veröffentlicht wurde.

Jäggle verwies u.a. auf die christlichen Stereotypen zu den Pharisäern. Die Verunglimpfung der Pharisäer sei gleichbedeutend mit einer Verunglimpfung der Juden. Es brauche deshalb einen "Prozess der Entgiftung und des Neuaufbaus" für einen neuen, differenzierten und wertschätzenden Zugang zu den Pharisäern.

Jäggle betonte die Pflicht der christlichen Gemeinden, antijüdische Argumente und Stereotype nicht zu verstärken, sondern er appellierte mit den Worten der US-amerikanischen Expertin für den christliche-jüdischen Dialog, Prof. Elena Procaro-Foleygan: "Verkünden Sie die gute Nachricht vom auferstandenen Christus - ohne das Judentum zu verunglimpfen." Und mit eigenen Worten fügte er hinzu: "Es wäre schon viel, wenn bis dahin etwa in Predigten einfach alles weggelassen wird, das Jesus aus seinem Judentum heraushebt oder Jesus in Gegensatz zu seinem Judentum bringt. Dann wären wir einen Schritt weiter."

Judenhass in Österreich "explodiert"

Der Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit zeigte sich auch einmal mehr tief besorgt über den zunehmenden Antisemitismus in Österreich. Der Judenhass, Antisemitismus genannt, sei im Gefolge des 7. Oktober 2023 auch in Österreich "explodiert", so Jäggle: "Freundschaften gingen in Brüche, weil sich jüdische Menschen in Österreich für den Nahostkrieg rechtfertigen müssen. Jüdische Eltern nehmen ihre Kinder aus öffentlichen Einrichtungen, weil diese unerträglichen Situationen ausgesetzt sind." Dazu würden sie sogar ermutigt, "anstatt dass die Verantwortlichen alarmiert wären über die Situation in ihrer Einrichtung". Ein koscherer Caterer sei mit seiner Familie aus Wien nach Israel emigriert, so Jäggle: "Jüdinnen und Juden werden angehalten, aus Sicherheitsgründen keine religiösen Symbole in der Öffentlichkeit zu tragen. Und jetzt der drohende politische Umbruch in Österreich."

Alle Religionsgemeinschaften müssten sich bei einer von der FPÖ geführten Regierung "warm anziehen", die Auswirkungen für die jüdische Gemeinde seien aber ganz speziell. Jäggle zitierte Katharina von Schnurbein, EU-Antisemitismusbeauftragte, die im Frühjahr 2024 festhielt: "Die FPÖ ist eine Gefahr für Jüdinnen und Juden in Österreich."

Ein freiheitlicher-Bundeskanzler sei - unabhängig von der Person - der Worst Case für die jüdische Gemeinde, auch wenn sie stark und selbstbewusst sei, so Jäggle. Mit einem höheren Status der Freiheitlichen drohe u.a. ein weiterer Anstieg des Antisemitismus. Dabei sei jüdisches Leben ohne Angst ein wichtiger Indikator für die Humanität einer Gesellschaft.

Theologie ist gefordert

Jäggle zeigte sich in seinem Kommentar mit Blick auf die beiden deutschen Theologen Christian Frevel und René W. Dausner überzeugt, dass eine "Dringlichkeitskonferenz gegen Antisemitismus" aus der Mitte der Theologie anstehe, weil es "in nahezu allen theologischen Disziplinen mit Bezug auf den theologischen Antisemitismus einen Problemüberhang und ein Lösungsdefizit" gibt. Als Vision leite die beiden die biblische Verheißung des Propheten Zefanja vom einmütigen Nebeneinander, "Schulter an Schulter" Gott zu dienen.

Österreich/Kirche/Ökumene/Judentum

Kirchen begehen am 17. Jänner den "Tag des Judentums"

utl: Gottesdienste und Veranstaltungen in ganz Österreich zeigen Verwurzelung des Christentums im Judentum - Zentraler Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Wiener Ruprechtskirche

Wien, 08.01.2025 (KAP) Die Kirchen in Österreich begehen am 17. Jänner den 25. "Tag des Judentums". Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies den Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Dabei sollen sich die Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden. Zugleich soll auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte thematisiert werden. Dies erfolgt im Rahmen von Gottesdiensten und weiteren Gedenk- und Lernveranstaltungen.

Die Initiative zum "Tag des Judentums" geht auf die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz zurück. Auch in Italien, Polen und den Niederlanden wird der Tag des Judentums begangen. Das Datum dafür wurde bewusst gewählt: So sollen die Kirchen den Geist dieses Tages in die anschließende weltweite "Gebetswoche für die Einheit der Christen" (18. bis 25. Jänner) weiter tragen; denn bei allen Trennungen der Christenheit untereinander sei allen Kirchen gemeinsam, dass sie im Judentum verwurzelt sind, so die Veranstalter, darunter der "Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit".

Der "Tag des Judentums" wird in ganz Österreich mit verschiedenen Veranstaltungen und Gottesdiensten begangen. Der zentrale Gottesdienst zum "Tag des Judentums", den der ÖRKÖ gemeinsam mit dem Koordinierungsausschuss veranstaltet, findet am 17. Jänner um 18 Uhr in der katholischen Ruprechtskirche in Wien (Ruprechtsplatz 1, 1010 Wien) statt. Mit dabei sind u.a. Kirchenrektor P. Alois Riedlsperger, der ÖRKÖ-Vorsitzende Bischof Tiran Petrosyan, der evangelische Superintendent Matthias Geist, der methodistische Stefan Schröckenfuchs, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und die altkatholische Bischöfin Maria Kubin, die die Predigt halten wird. Weiters wirken mit der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin, Kanokikos Patrick Curran von der Anglikanischen Kirche, P. Alexander Lapin von der Griechisch-orthodoxen Kirche sowie der Präsident der Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Prof. Martin Jäggle.

Der Gottesdienst steht unter dem aus den Psalmen entnommenen Motto "Du zeigst mir den Weg zum Leben. Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtes Glück hält deine Hand ewig bereit." Der Gottesdienst wird auch von Radio Maria übertragen.

Lernen, gedenken, feiern

2019 führte der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit gemeinsam mit Partnern eine Dreiteilung des "Tages des Judentums" ein; auf einen "Tag des Lernens", einen "Tag des Gedenkens" und einen "Tag des Feierns" (am eigentlichen "Tag des Judentums" am 17. Jänner).

Beim "Tag des Lernens" am 9. Jänner geht es heuer um den christlichen Umgang mit den Pharisäern geht. Die Veranstaltung an der Universität Wien steht unter dem Motto "Die Pharisäer waren keine 'Pharisäer'" (Dekanatssitzungssaal der Katholisch-theologischen Fakultät, Universitätsring 1, Stiege 8, 2. Stock).

An den Pharisäern im Neuen Testament wird gemeinhin nichts Positives gesehen, erläuterte dazu Prof. Jäggle gegenüber Kathpress. Somit würden mit dem negativen Bild der Pharisäer unterschwellig immer auch antijüdische Ressentiments mittransportiert. Jäggle: "Die Verunglimpfung der Pharisäer ist gleichbedeutend mit einer Verunglimpfung der Juden." Dem gelte es entgegenzuwirken: "Es braucht einen neuen, differenzierten und wertschätzenden Zugang zu den Pharisäern."

Grußworte beim Tag des Lernens sprechen u.a. Oberrabbiner Jaron Engelmayer und der armenisch-apostolische Bischof und Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Tiran Petrosyan. Den Hauptvortrag hält die amerikanische Theologin und Neutestamentlerin Amy-Jill Levine, die für ihre interdisziplinäre Arbeit im Bereich der jüdisch-christlichen Studien bekannt ist. 2019 war sie die erste Jüdin, die am Päpstlichen Bibelinstitut (Rom) über das Neue Testament gelehrt hat.

"Tag des Gedenkens"

Der "Tag des Gedenkens" ist heuer am 13. Jänner um 19 Uhr im Bezirksmuseum Josefstadt (Schmidgasse 18, 1080 Wien) der Synagoge Josefstadt Neudeggergasse gewidmet. Die Synagoge in der Neudeggergasse war 1903 erbaut und im Jahr 1938 bei den Novemberpogromen zerstört worden. Zum Gedenken an die Jüdinnen und Juden in der Josefstadt wurde 1998 der Verein "Verlorene Nachbarschaft" gegründet, der die Erinnerung und Beforschung der zerstörten Synagogen mit einer eindrucksvollen Aktion ins Rollen brachte. 1999 erschien die Publikation "Verlorene Nachbarschaft: Die Wiener Synagoge in der Neudeggergasse - ein Mikrokosmos und seine Geschichte." Die Autorinnen und Autoren begaben sich auf die Suche nach den jüdischen NachbarInnen von einst und hielten ihre Erinnerungen in Wort und Bild fest. Jäggle dazu: "Das zeigt, was möglich ist, wenn eine lokale Gruppe eine Initiative setzt".

# KathPress

Beim "Tag des Gedenkens" werden Bezirksvorsteher Martin Fabisch und der Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Benjamin Naegele, Grußworte sprechen. Gedanken zum Gedenken kommen von der evangelischen Pfarrerin Julia Schnizlein. Vor der Veranstaltung gibt es eine Führung durch das Bezirksmuseum und die Ausstellung "Ich wollte Wien liebhaben, habe mich aber nicht getraut" über das Leben der Schriftstellerin Lore Segal (1928-2024).

Segal wuchs in Wien in der Josefstadt auf und musste miterleben, wie die Nazis 1938 die Wohnung ihrer Familie "arisierten". Lore konnte am 10. Dezember jenes Jahres mit dem ersten Kindertransport nach England entkommen, ihren Eltern gelang es, später nachzukommen. Die Mehrzahl von Lores Verwandten und deren Angehörige fielen jedoch dem NS-Terror zum Opfer. Sie verarbeitete ihre Kindheitserinnerungen in ihrem in den USA mehrfach ausgezeichneten literarischen Werk.

## Veranstaltungen in den Bundesländern

In der Evangelischen Heilandskirche in Graz (19 Uhr, Kaiser-Josef-Platz 9, 8010 Graz) findet am 16. Jänner ein ökumenischer Gottesdienst zum Tag des Judentums statt, der unter dem Motto "Liebe deinen Fremden!" steht. Die Predigt hält Apostel Matthias Pfützner von der Neuapostolischen Kirche.

In Linz gibt es am 14. Jänner an der Katholischen Privat-Universität (KU) eine Abendveranstaltung (19 Uhr) zum Thema "Perspektiven auf den christlich-jüdischen Dialog 60 Jahre nach Nostra aetate". Vor 60 Jahren revidierte die katholische Kirche mit der Erklärung Nostra aetate ihre Haltung zum Judentum grundlegend. Der christliche Antijudaismus hat bis dahin vielfältiges Leid an Jüdinnen und Juden verursacht oder dazu beigetragen. Den Hauptvortrag hält am 14. Jänner Jehoshua Ahrens, Oberrabbiner von Salzburg. Er wird der Frage nachgehen, wie aus jüdischer Sicht das Christentum verstanden und das jüdisch-christliche Verhältnis bewertet wird. Ergänzende Impulse kommen von Bischof Manfred Scheuer und dem evangelischen Pfarrer Roland Werneck. Im Anschluss erfolgt eine Podiumsdiskussion.

Oberrabbiner Ahrens wird zudem am 16. Jänner in Innsbruck (19 Uhr, Haus der Begegnung, Rennweg 12, 6020 Innsbruck) einen weiteren Vortrag halten zum Thema: "Jesus aus jüdischer Perspektive".

In Salzburg wird am 16. Jänner anlässlich des "Tages des Judentums" zu einem "Blick ins Nachbarland Ungarn" in die Katholisch-Theologische Fakultät eingeladen (15 bis 18 Uhr). Themen sind etwa jüdisches Leben, interreligiöser Dialog und aktuelle Religionspolitik in Ungarn.

In Vorarlberg laden die Altkatholische, Evangelische, Katholische und die Serbisch-orthodoxe Kirchen gemeinsam zu einer Exkursion nach München ein: Am 19. Jänner wird in München die Ohel-Jakob-Synagoge besichtigen. (Infos: [www.christenundjuden.org](http://www.christenundjuden.org) bzw. [www.oekumene.at](http://www.oekumene.at))

Weitere Meldungen und Hintergründe im Kathpress-Themenpaket unter [www.kathpress.at/oekumene-judentum-2025](http://www.kathpress.at/oekumene-judentum-2025)

22.01.2025

Kirchlicher „Tag des Judentums“: Aufruf zu Dialog und Achtsamkeit

Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in der Wiener Ruprechtskirche

Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in der Wiener Ruprechtskirche

Wien (epdÖ) – Mit einem Gottesdienst in der Ruprechtskirche in der Wiener Innenstadt hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) am 17. Jänner den „Tag des Judentums“ begangen. Kirchenrektor Alois Riedlsperger begrüßte u.a. den ÖRKÖ-Vorsitzenden Bischof Tiran Petrosyan, den lutherischen Superintendenten Matthias Geist, den methodistischen Superintendenten Stefan Schröckenfuchs, den reformierten Landessuperintendenten Thomas Hennefeld, die altkatholische Bischöfin Maria Kubin, den syrisch-orthodoxen Chorepiskopos Emanuel Aydin, Kanonikus Patrick Curran von der Anglikanischen Kirche, P. Alexander Lapin von der Griechisch-orthodoxen Kirche sowie den Präsidenten des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Martin Jäggle. Beim Gottesdienst unter dem aus den Psalmen entnommenen Motto „Du zeigst mir den Weg zum Leben. Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtes Glück hält deine Hand ewig bereit“ wurde gemeinsam für den Frieden in der Welt und besonders auch im Heiligen Land gebetet.

Bischöfin Kubin: „Weg zum Frieden gelingt nie durch einseitige Schuldzuweisungen“

Bischöfin Kubin ging in ihrer Predigt u.a. auf die biblischen Seligpreisungen ein, wo es heißt: „Selig, die Frieden stiften, sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen.“ Frieden zu stiften sei ein unglaublich mühsames Unterfangen, bedeute es doch, Menschen, Gruppierungen, oft sogar Religionen oder ganze Völker, die miteinander verfeindet sind, zu einem Miteinander zu bewegen. „Der Weg zum Frieden gelingt nämlich nie durch einseitige Schuldzuweisungen, denn die Grenze zwischen Richtig und Falsch, zwischen Gut und Böse liegt nicht zwischen Einzelpersonen, Gruppen oder Nationalitäten, sondern immer in diesen selbst, sie geht immer mitten durch das eigene Herz“, unterstrich Kubin. Daher gehe es auch nicht darum, „herauszufinden, wer mit der Gewalt begonnen hat, sondern die entscheidende Frage wird sein, wer damit aufhören kann“. Das verlange menschliche Größe und sei freilich nicht unmöglich. „Wir haben es geschafft, Gräben zu überbrücken, die viel zu tief dafür zu sein schienen. Wir haben Kriege geführt, aber auch Frieden geschaffen. Wir haben Probleme verursacht, aber auch immer wieder Lösungen gefunden. Wir haben Gewalt verbreitet, aber wir sind auch Wege gegangen, um aus Unversöhntem wieder auszusteigen“, bekräftigte Kubin. Der Weg zum Leben, zur Freude und zum Glück führe über das Gemeinsame. Er gehe über die Erinnerung an den „langen gemeinsamen Weg und über die gemeinsame Tradition der heiligen Schriften, den wir mit Jüdinnen und Juden haben“.

Geist: Gedenken mit Entsetzen, Scham, aber auch Hoffnung

Der Wiener Superintendent Matthias Geist wies auf die Bedeutung des Tages hin, an dem sich die Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden sollen und zugleich des Unrechts an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte gedenken. „Ein Gedenken wie dieses, das wir heute mit Entsetzen, Scham, aber auch Hoffnung begehen, soll uns Mut machen: Mut zum Dialog, Mut zum Erinnern, Mut, achtsam zu sein“, erklärte Geist.

„Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“, zitierte der Superintendent den evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der von den Nazis hingerichtet wurde. „Wir dürfen uns nicht christlich wännen, ohne das Erbe in uns und an uns zu spüren und für dieses lautstark einzutreten“, fügte Geist hinzu.

Es gelte aufzuschreiben, „wo Recht mit Füßen getreten wird, wo Menschen aufgrund ihres Glaubens, ihrer freien Meinungsäußerung, ihrer Hoffnungen, ihrer Herkunft, Sehnsüchte und Prägungen verunglimpft werden“. Geist kritisierte dabei den Angriff Russlands auf die Ukraine und den Terrorangriff der Hamas auf Israel. Es gelte aufzustehen gegen Hass, Neid, Feindseligkeit und Populismus und einzustehen und festzuhalten an dem, was Menschen aufrichte und zum Leben ver helfe.

Dantine: Verwurzelung im Judentum erkennen

„Wir können nicht um Einheit bitten, wenn wir nicht zuvor daran denken, wo wir herkommen, wenn wir also nicht unsere Verwurzelung im Judentum erkennen und bekennen“, sagte Olivier Dantine, Superintendent der Diözese Salzburg-Tirol, in seinem Grußwort zum Tag des Judentums am 16. Jänner im Haus der Begegnung in Innsbruck. Dantine warnte dabei vor einer Zunahme des Antisemitismus.

„Wir lesen von einer weltweiten Umfrage mit dem Ergebnis, dass fast die Hälfte der Menschen weltweit antisemitische Einstellungen vertritt. Eine alarmierende Zahl“, hob Dantine hervor, der gemeinsam mit dem katholischen Bischof Hermann Glettler, dem Christlich-jüdischen Lokalkomitee Tirol, dem Haus der Begegnung und der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Edith Stein zum Tag des Judentums lud. Als Gäste begrüßte er die Vertreter der Jüdischen Gemeinde sowie den Referenten Rabbiner Jehoschua Ahrens.

26. „Tag des Judentums“

Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies den Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Das Datum dafür wurde bewusst gewählt: So sollen die Kirchen den Geist dieses Tages in die anschließende weltweite „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ vom 18. bis 25. Jänner weitertragen, denn bei allen Trennungen der Christenheit untereinander sei allen Kirchen gemeinsam, dass sie im Judentum verwurzelt sind, so die Veranstalter, darunter der „Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit“.

Zahlreiche Vertreter:innen der Ökumene waren beim Gottesdienst in der Wiener Ruprechtskirche zum Tag des Judentums am 17. Jänner vertreten. (Foto: Georg Pulling)





08.01.2025

## Kirchen begehen am 17. Jänner den „Tag des Judentums“ Gottesdienste und Veranstaltungen in ganz Österreich

### Gottesdienste und Veranstaltungen in ganz Österreich

Wien (epdÖ) – Die Kirchen in Österreich begehen am 17. Jänner den 26. „Tag des Judentums“. Das Christentum ist von seinem Selbstverständnis her wesentlich mit dem Judentum verbunden. Damit dies Christinnen und Christen immer deutlicher bewusst wird, hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Jahr 2000 den 17. Jänner als eigenen Gedenktag im Kirchenjahr eingeführt. Dabei sollen sich Christinnen und Christen in besonderer Weise ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusst werden. Zugleich soll auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte thematisiert werden. Dies erfolgt im Rahmen von Gottesdiensten und weiteren Gedenk- und Lernveranstaltungen.

Die Initiative zum „Tag des Judentums“ geht auf die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz zurück. Auch in Italien, Polen und den Niederlanden wird der Tag des Judentums begangen. Das Datum dafür wurde bewusst gewählt: So sollen die Kirchen den Geist dieses Tages in die anschließende weltweite „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ (18. bis 25. Jänner) weiter tragen; denn bei allen Trennungen der Christenheit untereinander sei allen Kirchen gemeinsam, dass sie im Judentum verwurzelt sind, so die Veranstalter, darunter der „Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit“.

Zentraler Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Wiener Ruprechtskirche

Der „Tag des Judentums“ wird in ganz Österreich mit verschiedenen Veranstaltungen und Gottesdiensten begangen. Der zentrale Gottesdienst zum „Tag des Judentums“, den der ÖRKÖ gemeinsam mit dem Koordinierungsausschuss veranstaltet, findet am 17. Jänner um 18 Uhr in der katholischen Ruprechtskirche in Wien (Ruprechtsplatz 1, 1010 Wien) statt. Mit dabei sind u.a. Kirchenrektor Alois Riedlsperger, der ÖRKÖ-Vorsitzende Bischof Tiran Petrosyan, der lutherische Superintendent Matthias Geist, der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und die altkatholische Bischöfin Maria Kubin, die die Predigt halten wird. Weiters wirken mit der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin, Kanonikus Patrick Curran von der Anglikanischen Kirche, P. Alexander Lapin von der Griechisch-orthodoxen Kirche sowie der Präsident der Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Prof. Martin Jäggle. Der Gottesdienst steht unter dem aus den Psalmen entnommenen Motto „Du zeigst mir den Weg zum Leben. Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtes Glück hält deine Hand ewig bereit.“ Der Gottesdienst wird auch von Radio Maria übertragen.

Lernen, gedenken, feiern

2019 führte der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit gemeinsam mit Partnern eine Dreiteilung des „Tages des Judentums“ ein; auf einen „Tag des Lernens“, einen „Tag des Gedenkens“ und einen „Tag des Feierns“ (am eigentlichen „Tag des Judentums“ am 17. Jänner).

Beim „Tag des Lernens“ am 9. Jänner geht es heuer um den christlichen Umgang mit den „Pharisäern“. Die Veranstaltung an der Universität Wien steht unter dem Motto „Die Pharisäer waren keine ‚Pharisäer‘“ (Dekanatssitzungssaal der Katholisch-theologischen Fakultät, Universitätsring 1, Stiege 8, 2. Stock, 18.30 Uhr). Mit dem negativen Bild der Pharisäer würden unterschwellig immer auch antijüdische Ressentiments mittransportiert, erläutert Martin Jäggle. Dem gelte es entgegenzuwirken.

Grußworte beim Tag des Lernens sprechen u.a. Oberrabbiner Jaron Engelmayer und der armenisch-apostolische Bischof und Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Tiran Petrosyan. Den Hauptvortrag hält die amerikanische Theologin und Neutestamentlerin Amy-Jill Levine, die für ihre interdisziplinäre Arbeit im Bereich der jüdisch-christlichen Studien bekannt ist. 2019 war sie die erste Jüdin, die am Päpstlichen Bibelinstitut (Rom) über das Neue Testament gelehrt hat.

„Tag des Gedenkens“

Der „Tag des Gedenkens“ ist heuer am 13. Jänner um 19 Uhr im Bezirksmuseum Josefstadt (Schmidgasse 18, 1080 Wien) der Synagoge Josefstadt Neudeggergasse gewidmet. Die Synagoge in der Neudeggergasse war 1903 erbaut und im Jahr 1938 bei den Novemberpogromen zerstört worden. Zum Gedenken an die Jüdinnen und Juden in der Josefstadt wurde 1998 der Verein „Verlorene Nachbarschaft“ gegründet, der die Erinnerung und Beforschung der zerstörten Synagogen mit einer eindrucksvollen Aktion ins Rollen brachte. 1999 erschien die Publikation „Verlorene Nachbarschaft: Die Wiener Synagoge in der Neudeggergasse – ein Mikrokosmos und seine Geschichte.“ Die Autorinnen und Autoren begaben sich auf die Suche nach den jüdischen NachbarInnen von einst und hielten ihre Erinnerungen in Wort und Bild fest. Jäggle dazu: „Das zeigt, was möglich ist, wenn eine lokale Gruppe eine Initiative setzt“.

Beim „Tag des Gedenkens“ werden Bezirksvorsteher Martin Fabisch und der Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Benjamin Naegle, Grußworte sprechen. Gedanken zum Gedenken kommen von der evangelischen Pfarrerin Julia Schnizlein. Vor der Veranstaltung gibt es eine Führung durch das Bezirksmuseum und die Ausstellung „Ich wollte Wien liebhaben, habe mich aber nicht getraut“ über das Leben der Schriftstellerin Lore Segal (1928-2024).

Segal wuchs in Wien in der Josefstadt auf und musste miterleben, wie die Nazis 1938 die Wohnung ihrer Familie „arisierten“. Lore konnte am 10. Dezember jenes Jahres mit dem ersten Kindertransport nach England entkommen, ihren Eltern gelang es, später nachzukommen. Die Mehrzahl von Lores Verwandten und deren Angehörige fielen jedoch dem NS-Terror zum Opfer. Sie verarbeitete ihre Kindheitserinnerungen in ihrem in den USA mehrfach ausgezeichneten literarischen Werk.

Veranstaltungen in den Bundesländern

In der Evangelischen Heilandskirche in Graz (19 Uhr, Kaiser-Josef-Platz 9, 8010 Graz) findet am 16. Jänner ein ökumenischer Gottesdienst zum Tag des Judentums statt, der unter dem Motto „Liebe deinen Fremden!“ steht. Die Predigt hält Apostel Matthias Pfützner von der Neupostolischen Kirche.

In Linz gibt es am 14. Jänner an der Katholischen Privat-Universität (KU) eine Abendveranstaltung (19 Uhr) zum Thema „Perspektiven auf den christlich-jüdischen Dialog 60 Jahre nach Nostra aetate“. Vor 60 Jahren revidierte die katholische Kirche mit der Erklärung Nostra aetate ihre Haltung zum Judentum grundlegend. Der christliche Antijudaismus hat bis dahin vielfältiges Leid an Jüdinnen und Juden verursacht oder dazu beigetragen. Den Hauptvortrag hält am 14. Jänner Jehoshua Ahrens, Oberrabbiner von Salzburg. Er wird der Frage nachgehen, wie aus jüdischer Sicht das Christentum verstanden und das jüdisch-christliche Verhältnis bewertet wird. Ergänzende Impulse kommen von Bischof Manfred Scheuer und dem evangelischen Pfarrer Roland Werneck. Im Anschluss erfolgt eine Podiumsdiskussion.

Oberrabbiner Ahrens wird zudem am 16. Jänner in Innsbruck (19 Uhr, Haus der Begegnung, Rennweg 12, 6020 Innsbruck) einen weiteren Vortrag halten zum Thema: „Jesus aus jüdischer Perspektive“.

In Salzburg wird am 16. Jänner anlässlich des „Tages des Judentums“ zu einem „Blick ins Nachbarland Ungarn“ in die Katholisch-Theologische Fakultät eingeladen (15 bis 18 Uhr). Themen sind etwa jüdisches Leben, interreligiöser Dialog und aktuelle Religionspolitik in Ungarn.

In Voralberg laden die Altkatholische, Evangelische, Katholische und die Serbisch-orthodoxe Kirchen gemeinsam zu einer Exkursion nach München ein: Am 19. Jänner wird in München die Ohel-Jakob-Synagoge besichtigt.

# Die Furche

16.01.2025

Juden sind nicht vorgesehen.

Autor: Martin Jäggle.

Wenn es ihn noch nicht gäbe, müsste man ihn gerade jetzt erfinden, als Tag der Verbundenheit und der Solidarität mit der jüdischen Gemeinde, den „Tag des Judentums“, den die Kirchen in Österreich am 17. Jänner 2025 zum 26. Mal begehen. Der Juden Hass, Antisemitismus genannt, ist im Gefolge des 7. Oktober 2023 auch in Österreich explodiert. Das Hamas-Attentat war ja gedacht als weltweite Aufforderung gegen Juden vorzugehen. Freundschaften gingen in Brüche, weil sich jüdische Menschen in Österreich für den Nahostkrieg rechtfertigen müssen. Jüdische Eltern nehmen ihre Kinder aus öffentlichen Einrichtungen, weil diese unerträglichen Situationen ausgesetzt sind. Dazu werden sie noch ermutigt, anstatt dass die Verantwortlichen alarmiert wären über die Situation in ihrer Einrichtung. Ein koscherer Caterer emigriert mit seiner Familie aus Wien nach Israel. Jüdinnen und Juden werden angehalten, aus Sicherheitsgründen keine religiösen Symbole in der Öffentlichkeit zu tragen. Und jetzt der drohende politische Umbruch in Österreich. Alle Religionsgemeinschaften müssen sich bei einer FP-geführten Regierung „warm anziehen“, die Auswirkungen für die jüdische Gemeinde sind aber ganz speziell. „Die FPÖ ist eine Gefahr für Jüdinnen und Juden in Österreich“, stellte Katharina von Schnurbein, EU-Antisemitismusbeauftragte, im Frühjahr 2024 fest. Allein mit der Forderung nach einer homogenen Gesellschaft in Österreich, also nach einer Gesellschaft ohne Verschiedenheit, sind jüdische Menschen nicht vorgesehen, müssen aber geduldet werden. Die Forderung im FP-Wahlprogramm nach einem Schächtverbot bedroht unmittelbar jüdisches Leben. Ein FP-Bundeskanzler ist – unabhängig von der Person – ein Worstcase für die jüdische Gemeinde, auch wenn sie stark und selbstbewusst ist. Mit einem höheren Status der FP droht u.a. ein weiterer Anstieg des Antisemitismus. Dabei ist jüdisches Leben ohne Angst ein wichtiger Indikator für die Humanität einer Gesellschaft. Der Antisemitismus mit seinen vielen Gesichtern diskriminiert und bedroht letztlich nicht nur Jüdinnen und Juden. Er vergiftet die Gesellschaft, untergräbt die Demokratie und ist im Widerspruch zum christlichen Glauben. „Ein Christ kann kein Antisemit sein.“ (Papst Franziskus)

Inmitten der aktuellen politischen Turbulenzen, Sorgen und Ängste erinnert der „Tag des Judentums“ daran, was Christinnen und Christen dem Volk verdanken und was zur Erneuerung der Kirchen, christlicher Theologie und Existenz aus dem christlich-jüdischen Dialog zu tun wäre.

So haben etwa Joseph Sievers, Amy-Jill Levine und Jens Schröter mit „Die Pharisäer“ die interdisziplinären Forschungsergebnisse zur „ältesten und schädlichsten Stereotype“ (Papst Franziskus), die gegen Juden gerichtet ist, vorgelegt. Die Pharisäer waren eben keine „Pharisäer“. An den Pharisäern im Neuen Testament wird in einseitigem und verkürztem Verständnis gemeinhin nichts Positives gesehen, mit dem negativen Bild von den Pharisäern werden unterschwellig immer auch antijüdische Ressentiments mittransportiert. Die Verunglimpfung der Pharisäer ist gleichbedeutend mit einer Verunglimpfung der Juden. Wenn „liberale Christen“ in ihren Predigten „Jesus zum unerreichten Sozialreformer“ machen, gerät Jesus in den Kontext „pharisäischer Gesetzesfixiertheit und Heuchelei“ (Amy-Jill Levine). Es braucht einen „Prozess der Entgiftung und des Neuaufbaus“ für einen neuen, differenzierten und wertschätzenden Zugang zu den Pharisäern. Mit den Worten von Elena Procario-Foley ist die Verpflichtung christlicher Gemeinden: „Verkünden Sie die gute Nachricht vom auferstandenen Christus – ohne das Judentum zu verunglimpfen.“

Für Christian Frevel und René W. Dausner steht eine „Dringlichkeitskonferenz gegen Antisemitismus“ aus der Mitte der Theologie an, weil es „in nahezu allen theologischen Disziplinen mit Bezug auf den theologischen Antisemitismus einen Problemüberhang und ein Lösungsdefizit“ gibt. Als Vision leitet sie die Verheißung des Propheten Zefanja vom einmütigen Nebeneinander, „Schulter an Schulter“ Gott zu dienen (Zef 3,9),

Die jährlichen Gedanken zum „Tag des Judentums“ von Bischof Manfred Scheuer, Referatsbischof für Ökumene und Kontakte zum Judentum, böten jeder christlichen Gemeinde Anregungen, den langen spirituellen Weg der Erneuerung, Schritt für Schritt hin zu einer „judentumssensiblen“ (Frevel, Dausner) christlichen Existenz zu gehen: sich die Einsicht anzueignen, dass Jesus „für Christen ohne sein Judentum nicht zu haben“ ist (2021), christlich „Glauben lernen im Angesicht des Judentums“ (2022), die Vielfalt von „Judentum und Jüdisches in unseren Kirchen (zu) entdecken“ und sich dabei auch mit den judenfeindlichen Darstellungen auseinanderzusetzen (2023), sich „Erneuerung aus dem christlich-jüdischen Dialog“ (2024), „Vom Judentum über das Lernen lernen“ (2025).

Es kommt Bewegung in die katholische Kirche Österreichs. Im Umfeld des „Tag des Judentums“ 2025 hat Bischof Manfred Scheuer erstmals zu einem Treffen aller Diözesanbeauftragten für jüdisch-christliche Zusammenarbeit eingeladen, um das Engagement der katholischen Kirche zu stärken. Und anlässlich 60 Jahre Nostra aetate stellt die Liturgische Kommission Österreichs ihre Jahrestagung im September 2025 unter das Thema „Gepriesen sei der G'tt Israels“ 2.0. Liturgie und Verkündigung im Angesicht des Judentums.

Es wäre schon viel, wenn bis dahin etwa in Predigten einfach alles weggelassen wird, das Jesus in Gegensatz zu seinem Judentum bringt. Dann wären wir einen Schritt weiter.



# Der Sonntag

ZUM „TAG DES JUDENTUMS“

## „Neue Wege der Begegnung suchen“

Die Zahl der antisemitischen Vorfälle steigt auch in Österreich rasant. Gegenüber dem SONNTAG fordert der Geschäftsführer des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Yuval Katz-Wilfing, angesichts des bevorstehenden „Tages des Judentums“ eine Intensivierung des christlich-jüdischen Gesprächs in die Tiefe und in die Breite. Entscheidend sei letztlich die persönliche Begegnung.

VON STEFAN KRONTHALER UND STEFAN HAUSER

Seit 15 Jahren lebt Yuval Katz-Wilfing mit seiner Frau und drei Kindern in Wien. In Israel geboren und aufgewachsen, absolvierte er dort den Militärdienst und studierte Informatik als auch Religionswissenschaft. Nach einem Aufenthalt als Jugendlicher in Orlahoma (USA) arbeitete er später in Österreich als Chip-Designer im Raumschiff-Bereich und promovierte im Fach Judaistik in Wien. Seit 2020 ist er im Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit als Geschäftsführer in Wien tätig. Seit kurzem ist Katz-Wilfing auch Rabbiner, momentan „der einzige konservative Rabbiner in Österreich“. Wie er von der Informatik zur Religion gekommen ist? „Seit meiner Jugend war ich auch sehr an religiösen Fragen interessiert“, betont Yuval Katz-Wilfing gegenüber dem SONNTAG. In Orlahoma habe er die Religion neu entdeckt, auch sein Judentum neu gesehen, und dies angesichts des „Bible Belt“, des „Bibel-Gürtels“ in den USA, wo in dieser Gegend ein ausgeprägter evangelikaler Protestantismus dominiert. Und dies, obwohl Katz-Wilfing wusste, dass man „mit der Informatik mehr Geld verdient als mit der Religion“.

Sie sind nunmehr auch ein konservativer Rabbiner. Welche Strömungen gibt es im Judentum in Österreich, wie wird da unterschieden?

**YUVAL KATZ-WILFING:** Zu den drei Strömungen des Judentums hier in Wien zählen die Ultraorthodoxen und Orthodoxen, die Konservativen sowie die Liberalen oder besser: die Reformjuden. Wobei sich Ultraorthodoxe und Orthodoxe nochmals unterscheiden. Der Wiener Stadtempel zählt etwa zur Orthodoxie. Entscheidend sind immer der Umgang mit dem jüdischen Religionsgesetz, der Halacha, wie auch Fragen des Kultes,

der Liturgie. Es geht also zum einen um die verschiedenen Auslegungen und zum anderen um die jeweiligen Verpflichtungen, die sich für den Einzelnen daraus ergeben.

„Ich wollte immer mehr lernen und immer mehr verstehen.“

YUVAL KATZ-WILFING

Stichwort Koordinierungsausschuss: Ist die christlich-jüdische Begegnung mehr als nur eine Sache der Fachleute, ohne die Basis zu erreichen?

Ganz bestimmt, sicher. Immer steht bei allen interreligiösen Aktivitäten die persönliche Begegnung, das Kennenlernen der anderen, besonders im Mittelpunkt. Ich sehe das schon bei meinen Kindern, wie sie mit ihren Schulkollegen leben. Das ist ein Teil des Lebens, dass man Menschen mit anderem Glauben, aus anderen Kulturen sieht und ihnen begegnet. Ich selbst habe meine Religion auch durch diese interreligiöse Erfahrungen neu entdeckt. Und dies weckte in mir das Interesse, weiter und immer mehr zu verstehen und weiter zu lernen. Gewiss, es gibt auch die Tendenz, den interreligiösen Dialog einfach den Fachleuten zu überlassen. Das ist aber nicht richtig.

Seit dem Jahr 2000 begehen die christlichen Kirchen in Österreich am 17. Jänner den „Tag des Judentums“ zum „büßfertigen Gedenken an die jahrhundertlange Geschichte der Vorurteile und Feindseligkeiten zwischen Christen und Juden und zur Entwicklung und Vertiefung des religiösen christlich-jüdischen Gesprächs“. Was bedeutet Ihnen dieser Tag?

Der „Tag des Judentums“ ist an sich ein christlicher Gedenktag, kein ausdrücklich jüdischer Tag. Gerade weil mir das Gespräch zwischen und mit den Religionen so wichtig ist, halte ich es für mich als Juden auch für notwendig und für eine Pflicht, die Begegnung zwischen Juden und Christen zu fördern und, wo immer es möglich ist, zu unterstützen. Mit den Christen haben wir eine sehr große gemeinsame und breite Basis – die Bibel und verschiedene theologische Gemeinsamkeiten. Und das fördert dann den Dialog zwischen uns und auch das Verständnis zwischen den Gruppierungen. Dies fehlt uns beispielsweise, wenn wir mit Atheisten diskutieren. Da fehlt manchmal das Verständnis für einen heiligen Text. Und oft natürlich auch das Wissen.

Was soll und muss Ihrer Ansicht nach getan werden, um das gegenseitige Verständnis zwischen Juden und Christen zu vertiefen? Wir machen diese Arbeit der Verständigung und des Verstehens Tag für Tag im „Koordinierungsausschuss“.

Ich weiß natürlich, dass wir vor allem ältere, interessierte und gebildete Menschen ansprechen – mit unserer Zeitschrift, mit der Bibliothek, mit den Veranstaltungen. Deshalb ist auch unsere Zeitschrift mehr theologisch und akademisch geprägt. Wir versuchen aber immer neue Wege zu finden und zu gehen, um Begegnungen zwischen Juden und Christen zu ermöglichen. Für mich ist erstens die persönliche Begegnung mit anderen Menschen die wichtigste Form der Verständigung. Wir haben schon im Vorjahr und auch heuer einen Spieleabend gemacht, hier stand die Begegnung im Vordergrund, auf einem persönlichen und unkomplizierten Niveau. Zweitens geht es darum, die Menschen als kulturelle und religiöse Wesen kennenzulernen. Wir



YUVAL KATZ-WILFING: Die Bibliothek des Koordinierungsausschusses als Wissensspeicher für den christlich-jüdischen Dialog.

haben ein neues Spiel entwickelt, „Dialog Abraham“ für eher jüngere Menschen. Bei diesem Spiel gibt es verschiedene jüdische und christliche Zitate und man wählt eines aus. Und dann erklärt man die persönliche Beziehung zu diesem Zitat. Und dann entdecken die Mitspielenden dabei, dass auch andere Menschen eine religiöse Dimension, eine religiöse Seite haben. Drittens findet der Dialog auf theologischem Niveau statt, es geht um einen Austausch, um mehr vom anderen kennenzulernen und zu wissen, um ihn dann nochmals auch besser verstehen zu können.

„Statt von Antisemitismus will ich lieber von Israel-Hass sprechen.“

YUVAL KATZ-WILFING

Die Angst geht wieder um: Was bedeutet es für Christen, dass die Juden in Europa sich

wieder fürchten? Dass der Antisemitismus laut Studien wieder rasant zunimmt? Wie kann dem auch in Europa wieder entflammten Antisemitismus begegnet werden?

Ich finde, dass Antisemitismus ein schwieriger, fast falscher Begriff ist, denn dieser Begriff wurde von sogenannten Antisemiten im 19. Jahrhundert erfunden. Daher will ich in diesem Zusammenhang lieber vom dreifachen Israel-Hass sprechen. Erstens kann man das Religions-Israel hassen, also alles, was mit der Religion des Judentums zu tun hat. Und dann gibt es zweitens einen modernen Volk-Israel-Hass, quasi den biologischen Hass auf Juden. Und drittens gibt es dann den politischen Israel-Hass, wie wir ihn gerade auch in Europa aktuell sehen und erleben, gerichtet auf den Staat Israel, aber auch auf jüdische Organisationen. Antisemitismus ist für mich daher nur eine schwache Bezeichnung für diesen dreifachen Israel-Hass. Es stimmt mich einfach traurig in diesen Zeiten, dass Jüdinnen und Juden in Europa

## 26. Tag des Judentums

Seit dem Jahr 2000 begehen die Kirchen Österreichs jeweils am 17. Jänner den „Tag des Judentums“. Als Gedenktag im Kirchenjahr führte der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich diesen Tag ein. Christinnen und Christen sollen ihrer Wurzeln im Judentum und ihrer Weggemeinschaft mit dem Judentum bewusstwerden. Zugleich lädt dieser Tag ein, an jüdischen Menschen und ihrem Glauben begangenen Unrechts in der Geschichte zu gedenken. Wie sehr sich der „Tag des Judentums“ in diesen Jahren etabliert hat, zeigen die vielfältigen Veranstaltungen und Gottesdienste in Österreich: Was mit einem „Gedenktag“ begonnen hat, wurde um einen „Lerntag“ erweitert, um einen „Tag des Lernens vom Judentum“. Entscheidend dabei ist, nicht über das Judentum zu lernen, sondern vom Judentum und besonders mit Jüdinnen und Juden.

„Tag des Gedenkens“: 13. Jänner, 18:15 Uhr – Bezirksmuseum Josefstadt (Schmidgasse 18, Wien 8) – Führung durch die Ausstellung „Ich wollte Wien liebhaben, habe mich aber nicht getraut“ (Lore Segal, 1928–2024). 19:00 Uhr – Bezirksmuseum Josefstadt. Grußworte von Bezirksvorsteher Martin Fabisch und Benjamin Nägele (Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde). 25 Jahre Gedenkarbeit – „Verlorene Nachbarschaft“. Gedanken zum Gedenken: Pfarrerin Julia Schnitzlein, Gebete, musikalische Gestaltung: Mazeltov-Kapelle. Gemeinsam mit „Vernetzte Ökumene Wien“ und Verein „Betriff: Neudeggasse“. Kleine koschere Agape.

„Tag des Feierns“: 17. Jänner, 18:00 Uhr – Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in der Ruprechtskirche (Wien 1). Thema: „Du zeigst mir den Weg zum Leben. Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtes Glück hält deine Hand ewig bereit.“ (Psalm 16,11). Predigt: Bischöfin Maria Rubin (Altkatholische Kirche).

► christenundjuden.org

in der Öffentlichkeit jüdische Zeichen und Symbole fast verstecken müssen, um nicht schlimmstenfalls angegriffen oder angepöbelt zu werden. Mit einer englischen Fahne kann man in Europa ohne Probleme umhergehen, aber eine israelische Fahne gilt in der Öffentlichkeit heute bereits als problematisch. ☹

4 Zeit für Tag des Judentums

Zeit für Tag des Judentums 5